

zu hoffen, daß diese bald durch einen dritten Band für die preußische Zeit Schlesiens (1740-1945) ganz geschlossen würde.

Mit dem neuen Band liegt eine klare, gut lesbare, die innere Entwicklung ebenso wie die auswärtigen Beziehungen berücksichtigende Darstellung der Geschichte Schlesiens (einschließlich Österreichisch-Schlesiens) in der Habsburgerzeit (1526-1740) vor. Die politische Geschichte hat Prof. Dr. Ludwig Petry verfaßt – unter starker und sachlicher Einbeziehung der Kirchengeschichte, die im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation untrennbar mit der Politik verbunden war und gerade in Schlesien durch territoriale Zersplitterung und unterschiedliche Konfession der Territorialherren zu besonderen Erscheinungen führte. Die Wirtschaft dieser Epoche hat Prof. Dr. Hermann Aubin (†) dargestellt (bearbeitet von Prof. Petry); hier tritt wie auch sonst Schlesiens Rolle als Brückenlandschaft zwischen Ost und West, Nord und Süd hervor. Die gesonderte Berücksichtigung von Literatur und Geistesleben (Hans Heckel †, Dr. Hans M. Meyer), Kunst (Prof. Dr. Dagobert Frey †, Prof. Dr. Günther Grundmann) und Musik (Prof. Dr. Fritz Feldmann) erhebt das Werk gleichzeitig zu einer allgemeinen Kulturgeschichte der Landschaft, besonders wertvoll, da Schlesien auf diesen Gebieten gerade in der frühen Neuzeit viel geleistet hat. Karten und Abbildungen illustrieren und vervollständigen den Text in nützlicher Weise.

Dem Werk ist eine weite Verbreitung sehr zu wünschen.

Roderich Schmidt

Herbert Krimm: Beistand. Die Tätigkeit des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland für Vertriebene und Flüchtlinge. Evang. Verlagsanstalt Stuttgart 1973. Leinen S. 126.

Auch wer mit der Sachlage nicht vertraut ist oder infolge seiner Jugend diese Zeit erlebnismäßig nicht mehr erfaßt hat, wird von diesem sehr knappen Bericht erschüttert und zugleich dankbar sein. Ja, die Dankbarkeit ist wohl die angemessene Haltung, mit der man dieses Buch aus der Hand legt. Es ist das Stück Zeitgeschichte, das Jahrzehnte unendlich viele Deutsche und Nichtdeutsche geprägt hat. Und es ist an der Zeit gegenüber mancher oft berechtigten Verbitterung und unberechtigter Leichtfertigkeit den Atem der Dankbarkeit durch die Jahrzehnte nach 1945 streichen zu lassen. Dieser Dank gebührt dem Hilfswerk der Evang. Kirchen in Deutschland, seinen leitenden Männern und Frauen, den ungezählten ehrenamtlichen Helfern im Hilfswerk ebenso wie in den Hilfskomitees aus den Herkunftsländern der Vertriebenen und Flüchtlinge. Herbert Krimm als Mitglied im Zentralbüro beschreibt

sachkundig und klar die Aufgaben, vor die das Hilfswerk und die Kirchen in der sogenannten Stunde Null gestellt waren, als keine staatliche Verwaltung, sie war 1945 nicht mehr vorhanden, diese Aufgabe meistern konnte, die Orts- und Kirchengemeinden überforderte.

In einer Einleitung und im Kapitel: Anfang – wird die Problemlage umrissen, die Niederlage, Vertreibung, das zerstörte Land und die zerstörten Menschen mit sich brachte. Eugen Gerstenmaier ist unbestritten die erste Planung und Gestaltung zuzuschreiben. Das Kapitel: Heimatlose Ausländer – mit 8-10 Millionen Menschen, die als Zwangsarbeiter während des Krieges in Deutschland gearbeitet hatten, weist die erste Welle derer auf, die versorgt, zurückgeführt oder denen die Auswanderung ermöglicht werden mußte. Der Abschnitt: Ökumenische Welt – führt in die zunächst zögernde und dann sich steigernde Hilfe des christlichen Auslandes ein, der so viele Menschen Nahrung, Kleidung, oft sogar das Leben verdankten. Denn kaum waren den heimatlosen Ausländern einige Hilfen zuteil geworden, brach wie eine Sturzflut die zweite Welle der Vertriebenen in Millionen über Mittel- und Westdeutschland ein. Die Bewältigung dieser ungeheuren Not war kaum im Griff als als dritte Welle die etwa 3 1/2 Millionen Flüchtenden aus Mittel- nach Westdeutschland kamen. Von der Eigenhilfe der Vertriebenen in ihren Hilfskomitees, Heimatsortskarteien, Landsmannschaften, Aufbaugruppen ist ebenso knapp und übersichtlich die Rede wie von Beispielserfolgen in Selbsthaftmachung von Bauern, Handwerkern und Arbeitern und den Möglichkeiten der Auswanderung. Die vierte Welle, die langsam über unser Land zieht ist die der jetzt Ausgeheimateten, der sogenannten Spätumsiedler mit ihren besonderen Problemen.

Jedem Kapitel ist ein wichtiger Quellenanhang mit zitierten Quellen angefügt.

Den Dank, den wir allgemein aussprechen, gebührt nun in besonderem Maße Herbert Krimm, der die Gründe dafür so knapp und redlich in diesem schmalen Buche dargestellt hat. Viele sollten es lesen; sie würden unsere Zeit besser verstehen lernen.

Die Unverlierbarkeit evangelischen Kirchentums aus dem Osten, Band 1, Teil 2. Herausgeber Gerhard Gülzow, Verlag Unser Weg, jetzt Lübeck, 1973, Broschiert, S. 123.

Die bei Krimm zitierte Selbsthilfe der zerstreuten und vertriebenen Kirchen aus dem Osten, die in erster Linie Seel- und dann Leibsorge war und unter dem Namen der Hilfskomitees lief, wurde bereits in einem